# Saat oder Pflanzung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **5 (1854)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-673328

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Schweizerisches

# Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo v. Greyerz.

Jahrgang. V. № 4. April 1854.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in der Stämpflischen Buchdruckerei (G. Hünerwadel) in Bern, zum Preise von 2 Fr. 50 Rp. neue Währung franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

## Saat oder Pflanzung.

(Einsendung aus dem Kanton Zürich.)

In Nr. 7 des Forstjournals von 1853 ist unter diesem Titel aus den Papieren eines alten Forstmannes eine Erörterung enthalten, in welcher, als Mittel zur Waldverjüngung, mit besonderem Nachdruck und fast ausschließlich die Pflanzung empfohlen, dagegen die Saat fast verpönt wird, freilich mit dem schützenden Vorbehalt, daß man gut bestellte Saatschulen bei der Hand habe.

Da nun die Zeit heranrückt, wo die Waldkulturen in Gang gesetzt werden, so erlaubt sich Einsender dieses, ebenfalls ein alter Forstmann, der seit einer langen Reihe von Jahren Gelegenheit hatte, Saaten und Pflanzungen sorgfältig zu beobachten, über diesen höchst wichtigen Punkt, wenn nicht aus seinen Papieren, doch aus seinen Erfahrungen Einiges zu entgegnen.

Zum Voraus gebe ich meinem ehrenwerthen Berufs- und Altersgenossen die Richtigkeit seiner Behauptungen im Wesentlichen zu, vorausgesetzt, daß man gut bestellte Saatschulen bei der Hand habe.

Das nun nenne ich mit wenig Worten viel sagen.

Ich habe während meiner forstlichen Wirksamkeit nie Saat- und Pflanzkämpe, wie solche jetzt in vielen Waldungen Norm geworden sind, angelegt. Einzelne Saatbeete wurden zwar öfters in Anwendung gebracht, indessen sind von da aus die Pflanzen immer ins Freie versetzt worden. Die Ergebnisse, welche ich von den im neuern Styl angelegten Saat- und Pflanzkämpen in den Stadtwaldungen zu Lenzburg und Winterthur, ganz vorzüglich aber in denjenigen zu Frauenfeld zu beobachten die erfreuliche Gelegenheit hatte, haben mir einen gewaltigen Respekt vor dem neuen Kulturverfahren abgenöthigt. Die Besorgniß, welche ich früher hatte, ob man auf diese Weise, namentlich durch Anwendung von Düngermitteln, nicht etwa eine Art Treibhauspflanzen erziehe, die dann in einem weniger fruchtbaren Boden kümmern würden, scheint unbegründet.

Wenn nun anzunehmen ist, daß die Zurichtung und Unterhaltung von Saatschulen in Waldungen, wo die dazu nöthigen Geldmittel leicht erhältlich sind, keine weitern Schwierigkeiten antreffen werden, so darf dagegen, ohne Uebertreibung, behauptet werden, daß dieses in den Waldungen der Landgemeinden und Genossenschaften noch lange nicht der Fall sein wird, und namentlich da, wo die Waldarbeiten mehr oder minder ausschließlich durch die Gemeindeglieder und Genossen in der Frohne geleistet werden. Mit solchen Leuten können aber keine gärtnermäßigen Arbeiten ausgeführt werden, und zwar hauptsächlich aus Mangel an Ausdauer und gutem Willen, und doch müssen die Saat- und Pflanzkämpe so säuberlich gehalten werden, wie ein Garten, und es wird wohl die Nothwendigkeit kaum bestritten werden wollen, daß dieses durch eingeübte und bezahlte Leute geschehen müsse.

Bedenkt man nun wie schwer es hält von Gemeinden

oder Genossenschaften die erforderlichen Geldmittel zu erhalten, was für einstweilen noch, mit wenigen Ausnahmen, als rein unmöglich angenommen werden darf; bedenkt man die meistens große Entfernung der Kulturstelle von den Dörfern, bedenkt man ferner, daß die Saatschulen den ungünstigen Witterungszufällen zu Zeiten auch stark ausgesetzt sind, so wird es nicht als ein Rückschreiten angesehen werden können, wenn ich das bisher befolgte Kulturverfahren als sehr anwendbar und in seinen Ergebnissen im Allgemeinen, als sehr befriedigend etwas hervorhebe, und dieses Verfahren ist nämlich: entweder streifenweise Saat oder Pflanzung mit oder ohne Erdballen.

Was ich hier sage, beziehet sich ausschließlich auf Nadelholzkulturen, da die in meinem Wirkungskreis gelegenen Buchen- und gemischten Hochwaldungen sich gewöhnlich von Natur verjüngten.

Es kann nicht in meiner Absicht liegen, mich in die dießfällige Behandlungsweise einzulassen, da dieselbe zu bekannt und an sich sehr einfach ist, nur das:

Je fleißiger die Saatstreifen abgeschürft und je fleißiger dieselben gereinigt werden, desto erfreulicher ist der Erfolg.

Bei der zu verwendenden Samenmenge kommt in Betracht, ob bei der Saat auch die Erziehung von Pflänzlingen beabsichtigt werde — sonach 10, 15 bis 20 Pfund pro Juchart.

Einsender dieses befindet sich im Falle, ausgedehnte Flächen in Gemeinds- und Genossenschaftswaldungen in den verschiedensten Lagen, selbst bis auf 3500 Fuß über Meer, vorzuweisen, welche entweder durch Streifensaat oder durch Pflanzung angebaut, beziehungsweise von Mittel- in Nadelwald umgewandelt worden sind, im Allgemeinen mit befriedigendem, nicht selten ausgezeichnetem Erfolg. Im Verlauf von einem Vierteljahrhundert sind solche Kulturflächen entstanden, die in einzelnen Waldungen 25 bis 50 bis gegen 100 Jucharten betragen.

Bei dem Entscheid, ob Saat oder Pflanzung, kam der Kostenpunkt nicht in Betracht, auch die einsichtigsten Vorsteher-

schaften fanden in dieser Beziehung keinen erheblichen Unterschied, die Beschaffenheit des Bodens war maßgebend.

Zwischen Saaten und Pflanzungen, welche im gleichen Jahr gemacht worden, war meistens nach Verfluß von zehn Jahren kein auffallender Unterschied mehr zu beobachten.

Wenn auch die Saaten mehr schädlichen Zufällen, namentlich auch Vögel- und Mäusefraß ausgesetzt sind, als die Pflanzungen, so haben diese doch immer auch bedeutenden Schaden gelitten, ja sind nicht selten größtentheils verdorret, wenn die Saaten erfolglos geblieben sind.

Für dieses Kulturverfahren, gegenüber der Anlegung regelrechter Saat- und Pflanzschulen ließen sich für jetzt noch und immerhin für Gemeinds- und Genossenschaftswaldungen, folgende günstige Verhältnisse hervorheben:

1) Ist das Verfahren ganz einfach und alle Arbeiten, sowohl der Anlage als der Unterhaltung, können durch die Antheilhaber ausgeführt werden.
2) Ist es nicht nöthig, die Stöcke zu roden, wenn es nicht zu Benutzung des Stockholzes geschehen will.
3) Bietet die Anwendung der Saat den Vortheil, daß sie bis Ende April oder Anfang Mai hinausgeschoben werden kann, bis die dringendsten landwirthschaftlichen Frühlingsarbeiten besorgt sind, was in Gegenden mit starkem Rebbau keine Nebensache ist.
4) Durch ausgedehnte Saaten in größeren Waldungen ist man immer einer wünschbaren Auswahl von Pflänzlingen für den eigenen Belauf sicher, kann ferner anderen Waldbesitzern, welche zur Saat keine Gelegenheit haben, um gutes Geld Pflanzen liefern. In diesem Sinne ist in dießseitigem Wirkungskreis wirklich Großes geleistet worden.

Wie früher schon bemerkt, ist hier nur von Nadelholz und von einer Gegend die Rede, in welcher eben Nadelholz die Hauptsache ist, und es noch lange bleiben wird.

Prüfet Alles, das Beste behaltet. Wenn das Vollkommene nicht erreichbar ist, darf man sich mit dem Möglichen begnügen.